

**Einzelne Häftling**  
nachmal. mit Anwesenheit  
der Sonn- und Feiertage.

**Abonnementpreis**  
monatlich 80 Pf.  
vierteljährlich 2.50 Mk.  
jährlich 9.00 Mk. inkl. Postgeb.  
und die Post bezogen  
1.00 Mk. zähl. Postgeb.

**Die Neue Welt**  
(Literaturabteilung)  
durch die Post nicht bezogen,  
kostet monatlich 10 Pf.  
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.  
Kriegstrassen-Verlag.  
Polizei-Verlag.



**Sozialdemokratisches Organ**

**Infektionsgebühr**  
betragt für die Spitalpaaten  
pforten über den Betrag  
10 Pf. für Bestreuer,  
Pforten- u. Oberwachungsbeamte  
insgesamt 20 Pf. zähl. Postgeb.  
Im reaktionären Sinne  
kann die Seite 75 fremd.

**Interate**  
Für die fällige Nummer  
müssen spätestens bis zum  
Ausgang des Monats die  
Expedition aufgegeben  
sein.

Eingetragen in die  
Polzeistatistik  
unter Nr. 7299

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Naumburg-Weißenfels-Beih, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Kot 2 Cr

Expedition Geisstr. 21, Hof part. 1.

**Wie der Zar lebt.**

In einem von der Kf. Volkstg. veröffentlichten Privat-  
briefe aus Petersburg wird folgende Schilderung gegeben:  
... Thatsache ist, daß die Polizei, welche für die Sicher-  
heit des Zaren zu sorgen hat, nicht mehr der nächsten  
Hofhaltung traut. An den Thüren des kaiserlichen  
Schlafzimmers und ebenso an denen des Arbeitszimmers sind  
neuerdings die Mechanismen so geändert worden, daß nur  
zwei oder drei Personen wissen, wie diese Thüren von außen  
zu öffnen sind, wenn sich der Zar in den genannten Zimmern  
befindet. In dem Arbeitszimmer sind fünf Schreibtische auf-  
gestellt, die der Zar abwechselnd benutzen soll, so daß niemand  
genau weiß, an welchem Schreibtische der Zar gerade arbeitet.  
Schon seit lange sind überigens die Hände des Zaren und  
Schlafzimmers mit Stahlpfingerringen versehen und werden  
eine Menge geheimer Ausgänge an! In der Nacht auf  
Sonntag erging in sämtlichen Kasernen, die mit der Stadt-  
hauptmannschaft telefonisch verbunden sind, der Befehl, die  
Truppen für den Sonntag marschbereit zu halten, die gesamte  
Polizei unter Hinzuziehung der Polizeirevierer sollte sich von  
9 Uhr morgens auf in den Hauptstraßen der Residenz befinden.  
Durch diese Maßregeln hoffte man von vornherein, jede Zu-  
sammenrottung der Studenten zu verhindern, zumal auch sämtliche  
Detachements in Privatkleidung auf den Straßen spionieren  
und alle ihnen verdächtig vorkommende Persönlichkeiten sofort  
in die Polizeireviere bringen sollten, wo für heute an Stelle  
der Polizeireviere Feuerwehreinrichtungen den Dienst versehen.  
Dennoch gelang es mehreren hundert Studenten wieder, vor  
der Kaiserlichen Kathedrale sich zu versammeln.

Als die Polizei sie mit Mitteln auseinanderreiben wollte,  
zettelten mehrere die Studenten die feinen Umkleidekleider,  
welche den Vorplatz der Kathedrale vom Straßenspiegel herabstürzen  
sich der dort stehenden Bänke und ließen ihrerseits auf die  
Polizisten ein. Ein Gurovski, der zu Fall kam, wurde tot-  
geschlagen, die Polizisten stürzten auf die Treppen, welche zur  
Kathedrale emporführen, und hielten sich dort einige Minuten,  
bis im Galopp ansprennende Kosaken mit dem Säbel in der  
Recht die Studenten angriffen und auf sie einhiebten, bis sie  
endlich um alle einen Kreis schloffen und die Schär nach dem  
Polizeirevier auf der Offizierskajaja trugen. Wie viele Studenten  
zu Schaden gekommen sind, wird genau wohl nie bekannt  
werden. Wir selbst haben gesehen, wie vier wie leblos da-  
liegende Studenten blutüberströmt nach dem Dudenohospital  
geschafft wurden. Das war an der Kaiserlichen Kathedrale, wo es  
noch am glimpflichsten herging. Noch um 4 Uhr hielt eine  
starke Kosakenabteilung vor dem Polizeirevier an der Offiziers-  
kajaja Wache und Hunderte von Menschen harreten lautlos auf  
die Wache. An dieser schwermütigen, kummern Menschenmenge  
vorbei lagerten um 4 1/2 Uhr den Hofpforten hinunter kaiser-  
lich Hofequipagen zum Wärschauer Bahnhof: die  
Zarenfamilie begab sich nach der Zarskoje  
Selo.

Welch bedauerlicher Mann, dieser Menschensieger über  
mehr als 130 Millionen Menschen! Nicht ein e in seiner Unter-  
thanen kann er trauen. Er, der „unbeschränkte Herrscher“

muß Tag und Nacht für sein Leben zittern, arbeitet und schläft  
in einer Stabkammer.

Und selbst in diesem Gefängnis fühlt er sich nicht mehr  
sicher. Er flieht aus seiner Residenz, flieht, wie ein Dieb in  
der Nacht.

Das kommt davon, wenn man eine Institution, die in die  
heutige Zeit paßt wie die Faust aufs Auge, aufrecht erhalten  
will. Und der Zar wird nicht der einzige Flüchtling sein, der an  
dem Irrenwahn zu Grunde geht, die Monarchen seien eine  
andere Art von Menschen als die anderen Sterblichen.

Ueber die Vorkommnisse am 17. März wird des näheren  
berichtet, daß die Polizei die Vereinigung der Petersburger  
Vorkämpfer mit den bereits verhafteten Studenten durch Unter-  
brechung des Straßenverkehrs zu verhindern suchte.

Som frühen Morgen an wurde der Pferdebahnhofver-  
kehr zwischen den Arbeitervierteln und dem Zentrum der Stadt  
eingestellt und an vielen Punkten wurde Militär postiert.  
Nichtdeutlicher erschienen ein Teil der Arbeiter dennoch zu  
der Demonstration, obgleich einige Stunden später. Selbst-  
verständlich konnten die Arbeiter an der Kundgebung nicht  
mehr teilnehmen, die „Ordnung“ war schon hergestellt und der  
Militärmarkt verlassenen Schläpftel.

Es handelt sich also nicht um irgendwelche studentischen Unruhen,  
herbeigerufen durch die Mißstände an den Universitäten und  
die Beschwerden der Studenten, sondern um eine Massen-  
bewegung der verschiedenartigen Gesellschaftsklassen,  
eine Bewegung, deren Ulpsturz in dem allgemeinen auf jeden  
russischen Bürger lastenden Druck der politischen und ab-  
ministrativen Willkür zu suchen ist. Und der Ausdruck der  
Studentenunruhen war nur der Anlaß der allgemeinen, lange  
verhaltene Bewegung.

Und zweifellos steht die russische Regierung der ganzen  
Ernt der Vage ein. Die wilde sinnlos grausame Meute, die  
von der Regierung am 17. März veranlaßt wurde, läßt sich  
nur durch die Furcht vor der gärenden Unzufriedenheit, vor  
dem Bewußtsein eines Volksaufstandes erklären. Nicht nur die  
Manifestanten zitterten, die „Ordnung herstellen“ wollten die  
Kosakenhorden unter Anführung des Stadthauptmanns Kiseleg,  
sondern der Menge Untergebenen, in den „getrennten Unter-  
thanen“ für alle Zeiten jede Regung des Protestes erstickten.  
Alle ohne Ausnahmen wurden von den Kosaken mit dem  
Nagaikas (Knuten) mißhandelt und niedergeworfen, man schlug  
auch solche, die zufällig in die Reihen der Zuschauer gelangt,  
sich schweckend an die Kosaken mit der Bitte wandten, sie  
nach Hause gehen zu lassen.

Gelitten haben nicht nur Studenten, sondern auch viele be-  
kannte Schriftsteller. So wurde den bekannten Schriftsteller  
Kamencki, der sich im Publikum befand, ein Auge ausgehauen.  
Die Schriftsteller Peter von Struve und Tugan Baranowski  
wurden verhaftet und nach dem „Mittäglichen Schloß“ (einem  
Petersburger Gefängnis) gebracht, wobei Struve eine Kopf-  
und Fußwunde erhalten haben soll.

Unter solchen Umständen ist es auch nicht zu verwundern,  
daß selbst die am allerschwächsten und durch nichts mehr in  
Stimmen zu legenden Klaffen nicht schweigen konnten.

An demselben unglückseligen Tage, am 17. März, hat auch  
eine Versammlung der Petersburger Schriftsteller statt-  
gefunden, die beschloffen hat, gegen die empfindlichen Gewaltakte  
der Regierung Protest zu erheben. Selbstverständlich war es  
in Anbetracht der russischen Zensurbestimmungen ganz unmo-  
glich den Protest der Schriftsteller in irgend einer russischen  
Zeitung abdrucken. Sie mußten sich an die ausländische Presse  
um Bestand wenden.

Der Text des Protestschreibens lautet folgendermaßen:  
Sehr geehrter Herr Redakteur! Heute, am 17. März, wurde  
in Petersburg, in der Nähe der Kaiserlichen Kathedrale vor den  
Augen einer nach Tausenden zählenden Volksmenge eine syste-  
matische und augenscheinlich auch vorbereitete Meute weißer  
Menschen veranlaßt. Kosaken unruhigen die unbewaffnete  
Menge, ihre Willkür nehmend, sich zu zerstreuen, drangen  
ohne weiteres auf sie ein, ritten die Menschen nieder und ver-  
stümmelten sie mit ihren Nagaiikas (Knuten). Die Schulsche  
griffen einzelne Personen heraus, fielen hundertweise über ein  
Opfer her und bearbeiteten es erstickend mit den häuten  
und den Nagaiikas. Mißhandelte erkrankte Frauen, welche sich  
selbst der Polizei stellten, wurden von derselben feigenommen  
und gleich auf der Stelle weiteren Mißhandlungen ausgehört.  
Man schlug auf Fingerringe los, man schlug sie bis zur Bewußt-  
losigkeit und vieleicht auch bis auf den Tod. Das sind nicht  
Gerüchte, die aus unbekanntem Quellen stammen, das sind  
Thatsachen, die viele von uns mit eigenen Augen gesehen. Das  
Publikum, welches flehte, der Meute ein Ende zu machen,  
wurde fortgetrieben und selbst Offiziere schleppte man beim Rück-  
zuge weg. Diejenigen von uns, welche dieselbe Meute vor-  
brachten, wurden auch geprügelt oder sonstigermaßen.

Wir sind von Empörung erfüllt über die denartige Grausam-  
keiten, welche, wie uns bekannt ist, auch in anderen Städten  
geübt wurden.

Und Entsetzen ergreift uns beim Gedanken an die Zukunft  
des Landes, das der Gewalt der Fäuste und Nagaiikas preis-  
gegeben ist.

Unterschieden ist der Protest von 45 der namhaftesten Ge-  
lehrten und Schriftsteller, denen sich noch weitere 50 ange-  
schlossen haben.

Die Bewegung beschränkt sich aber nicht nur auf Peters-  
burg, sondern breitet sich über das ganze Reich, vornehmlich  
die Universitätsstädte aus. In Moskau, Charkow, Odessa,  
Dorpat, Tomsk, Riga und Kiew wurde, seitens der Studenten  
die Einstellung des Besuchs der Vorlesungen beschlossen.  
In Odessa sind 100, in Riga fast 300 Personen verhaftet  
worden. Die Söhne des Kaisers der Charkower Universität  
und des Rektors des Kiewer Polytechnikums sind an den Un-  
ruhen beteiligt.

Das besonders Charakteristische an den gegenwärtigen Er-  
eignissen ist aber die Teilnahme der unteren Volksklassen. Das  
„Volk“ geht nicht mehr, wie in früheren Jahren, zum Beispiel  
in Moskau, mit Messern gegen die Studenten, die „Feinde des  
Zaren“ vor, sondern stellt sich offen auf die Seite der unzu-  
friedenen Jugend gegen ein barbarisches Polizei- und Kosaken-  
regiment. Eine neue Ära der revolutionären Bewegung Rus-

(Nachtr. berb.)

**Der Millionenbauer.**

Roman von Max Kraker.

„Ich bin Ihnen eine Erklärung schuldig, meine Herren“, sagte  
Hedenkett, als im Hof die Ruhe wieder hergestellt war und  
sie am Tisch eine bestimmende Stimmung zeigte. „Es war  
wirklich kein Schwiegersohn. Sie können sich denken, wie  
unangenehm mir die Weisheit ist. Er ist ein Knute und der  
Schrecken meiner Familie...“  
„Hörigens weiß er an andern  
Tage nichts mehr davon. Das ist die einzige gute Eigenschaft,  
die er besitzt, legte er hinzu, trotzdem er selbst nicht davon  
überzeugt war. Die Aufregung hatte ihm fast alle Farbe aus  
dem Gesicht genommen.“  
„Aber ich hätte Sie — das soll in den besten Familien vor-  
kommen“, beruhigte ihn Lettow, der im Augenblick nichts anderes  
als diese Worte fand.  
„Er ist wohl immer reich?“, fragte Graf Sirba.  
„Erwa acht Millionen“, erwiderte Hedenkett, dem es jetzt  
nicht darauf ankam, stark zu überreden. Er dachte an die  
„Sandgrube“, und das bedrückte ihn Gewissen.  
„Dennemerter, das läßt sich hören. Graf Sirba betrautete  
Hedenkett plötzlich mit ganz besonderen Interessen. Hat er  
sonst noch schilfliche Eigenschaften? Spiel?“, fuhr er fort,  
während er mit seinen merkwürdig dünnen Fingern, denen ein  
nervöses Zittern anhaftete, eine Zigarette drehte.  
Die anderen lachten, und da Hedenkett erriecht aufschrie,  
gab ihm einer der Herren die nötige Aufklärung. Sie mußten  
nämlich wissen, daß er die Menschen in zwei Klassen teilte. In  
solche, welche spielen, und solche, welche nicht spielen. Den  
ersten widmete er besonders Studium.  
„Graf Sirba senkte die langen, feidenartigen Wimpern und  
verfolgte die Arbeit seiner Finger. „Nun ja“, sagte er dann  
mit einem leisen Nicken, „ich mache kein Hehl daraus, daß  
erlichen widmet.“ Sie werden vielleicht von dem Grafen

Sirba in Besitz gehabt haben, der an einem einzigen Abend  
dieser Rittergut verlor und nur ein wertvolles Tafel-  
geschirr übrig behielt, das er der Gnade des Kaisers von Ost-  
reich zu verdanken hatte. Er setzte es und gewann die Güter  
wieder zurück. Er schwur, nie mehr eine Karte anzuhören,  
aber er erwiderte sich, weil ihm das Leben ohne das Spiel zur  
Einde wurde. „Es war mein Vater.“ Mit kaltem Gesichtsaus-  
druck, als hätte er toden eine Gedächtnis erzählt, die ihn gar  
nicht berührte, gab er seiner Zigarette Feuer.

„Ja, das ist wahr“, rief Lettow ein. „Er bewahnte das Silber-  
geschirr wie einen Schatz. Wenn es Ihnen einmal Spas  
macht.“

„Achrigens, Baron, was das vorhin nur eine Frage, nur...“  
unterbrach ihn Sirba rasch, zu Hedenkett gewandt, während  
die Waudwollen in regelmäßigen Zügen von sich zog. „Es  
gelaß nur, weil ich mich im Moment eines Schöneberger  
Millionärs erinnerte, der positioniert dafür war. Er weiß einen  
Sohn, der sehr gute Kraker auf der Bahn hatte...“  
„Die Dingsda... wie hier er doch?“, das kam wirklich nicht  
auf den Namen kommen. „Er spielte mit dem rechten Daumen  
und Zeigefinger, um seinem Gedächtnisse nachzusehen, aber es  
gelang ihm nicht.“

„Es wird Sie interessieren, Hedenkett“, sagte Lettow —  
unterbrach ihn Sirba rasch, zu Hedenkett gewandt, während  
er in irgend einer Beziehung steht. Es ist gerade wie bei den Star-  
tistenhändlern, die alle Viehhaber dieser Dinge...“ A propos —  
wie sieht's mit Ihnen...“ Haben Sie das Tempelbauen ganz  
aufgegeben?“

„Wie Sie spielen?“ fragte Sirba mit einem raschen Augen-  
aufschlag. „Gern? Mit Leidenschaft?“  
„Mandual — früher. Jetzt gar nicht mehr“, erwiderte  
Hedenkett kurz, da ihm das Verweilen bei seinen persönlichen  
Angelegenheiten unangenehm war. Er wunderte, daß die Zeit,  
die hinter ihm lag, nicht mehr gewakt wurde. Währendem löste  
ihm Sirba der ihm plötzlich viel älter erschien, als er ansah,  
eine große Sympathie ein. Zum Glück begann der Vortrag  
wieder, und so flochte das Gespräch. Die Sängerin schrie mehr  
als je lang. Rigard hielt sich die Ohren zu, und Lettow meinte,  
daß er diesen Schandal nicht mehr lange aushalten werde.

Nach einigen Minuten trat die Kellnerin auf Hedenkett zu  
und hielt ihm einen roten, reinen Vollant läche ihn bitten,  
ins Weingemmer zu kommen. Da Hedenkett die Beobachtung

machte, daß einige der nächstliegenden Gäste, welche den Zu-  
sammenhang dieses unheimlichen Vorganges gekannt haben  
mochten, ihn auffallen fixierten, so lag ihm viel daran, von  
diesem Plage fortzukommen. Er sagte also zu. Weßhalb auch  
nicht? Er befand sich in einer Versammlung, in welcher ihm jede  
Befreiung unwillkommen war. In dieser Versammlung empfand er  
eine unbegreifliche Sehnsucht, sich einmal gründlich zu be-  
täuben, um für heute wenigstens die ihm entwürdigende Situa-  
tion, in welcher er sich befinden hatte, zu vergessen. Es be-  
dürfte seiner großen Ueberrundung, um die Spuren zum Witzigen  
zu bewegen. Fast ein Stündchen nur! Graf Sirba namentlich  
erklärte sich bereit dazu bereit. Er schien ein besonderes Ver-  
langen danach zu haben, mit Hedenkett noch länger zusammen  
zu bleiben, denn er machte kein Hehl daraus, daß er sich freuen  
würde, die Bekanntschaft fortsetzen zu dürfen.

„Ich sehe schon — wir werden heute wieder bei Ihnen euben“,  
sagte einer der Uebrigen zu dem Grafen, ohne daß Hedenkett  
im Augenblick besonderen Wert auf diese Worte legte hätte.  
Dann schied sie ihre Zehen, nahm ihre Handkerche und  
gingen nach hinten, wo die dunkelrote Portiere wußte.

Rigard wurde noch eine Weile zurückgehalten. Bereits mehr-  
mals hatte er bemerkt, daß ihm ein Herr im braun und weißer  
Weste mit einem runden, glattrasterten Gesicht, kleinen lustig  
blühenden Augen und einem lächelnden Munde um den Mund,  
weicher leuchtend von der Wand an einem steilen Schloß lag,  
einer unmerklichen Bräunung umriss, etwa wie ein Mensch  
der auf die Unbegreiflichkeit war, die ihm herbeiführte zu machen  
und angeordnet zu werden. Er hielt ihn für einen Beamten dieses  
Vorfals, trotzdem es ihm war, als hätte er ihn schon an einem  
anderen Orte gesehen. Als er an ihm vorbeiging, verbeugte  
er sich mit einem „Guten Abend, Herr Graf.“ Sein Blick  
ging schiefend nach der Seite auf des Weingemmers, und als er  
hin wanderte, sah, schüttelte er wie mit leiser Bedauern den  
Kopf. Rigard erinnerte sich bei der Stellein und erfuhr, daß  
das der beliebte Komiker Delange sei, der nach der nächsten  
Bau: auftreten werde.

Rigard wußte sofort Weisheit, denn Dora pflegte oft von  
ihren Nachbarn zu hören. Jetzt entriem er sich auch,  
dem Künstler einen Witz auf der Bühne zu begegnen zu sein.  
Da er auf dem Wege war, Frau Tieg und deren Tochter einen  
Besuch abzufragen. Das brachte ihm plötzlich dem Komiker

lands ist angebrochen. Die proletarische Bevölkerung der großen Städte hat gelernt, ihre Freunde und Feinde zu unterscheiden. Seit dem Zusammenbruch der Verlagerungszustände verhält sich alle Menschenanmassung, selbst das Zusammenstehen von Menschen auf Straßen und Plätzen in Verbundenheit. Auf die erste Aufforderung der Polizei hat das Publikum sofort auseinander zu gehen. Zwischenhandeln unterliegen einer auf administrativem Wege zu verhängenden Sanktion bis zu drei Monaten oder einer Geldstrafe bis zu fünfshundert Rubeln. Ueberhaupt hat der Stadthauptmann seit dem Zusammenbruch unumkehrbare Vollmachten. Er kann beliebige Personen aus der Residenz ausweisen, ohne sein Vorgehen zu motivieren. Das beste Mittel, das Liebel noch zu verschärfen.

### Tagesgeschichte.

Halle a. S., 27. März 1901.

#### Das Herrenhaus

Hier gestern nach langer Pause wieder eine Sitzung ab. Vizepräsident v. Manteuffel eröffnete sie an Stelle des erkrankten Präsidenten, des Fürsten von Bied mit einer Ansprache über den „flüchtigen Anschlag in Bremen“, wie er sich ausdrückte. Politische Bedeutung hatten diese Worte weiter nicht. Bis auf eine Ausnahme waren die Vorträge, die das Herrenhaus beschäftigten, sehr gleichgültiger Natur. Wichtig nur das Geleit über die Zusammenlegung von Grundstücken in Frankfurt a. M., die sogenannte lex Abbes, die aber ohne weitere Debatte angenommen wurde. Der weiteren Tagesordnung gehörte der Übergründerwerb eines dem heutigen Gesetzentwurf gleichlautenden Antitrustgesetzes, der damals abgelehnt wurde. Heute, wo sich die Regierung zu ihm bekehrt hat, wird das Geleit ebenso glatt angenommen. So kommt es auf den Antragsteller an. Am Mittwoch folgen kleinere Vorträge auf der Tagesordnung. Dieses hohe Haus hat es nicht so eilig mit der Gesetzgebung. Die geborenen Gesetzgeber berathen eben mit dem ganzen dickenigen preußischen Etat in einigen Stunden fertig zu werden.

#### Das Abgeordnetenhaus

Ist gestern in die Osterferien gegangen, die bis zum 23. April dauern. Erledigt wurde eine Anzahl kleinerer Vorträge. Ein Antrag Schmidt-Warburg zur Erhöhung des Fonds für die Unterhaltung der entlassenen Strafgefangenen von 21.200 auf 71.200 M., die im nächsten Jahr erfolgen soll, wurde der Budgetkommission überwiesen. Ebenso ein Antrag der freiwirtschaftlichen Gruppe und anderer auf Schaffung von Genuß- und Erholungsheimen für die Subalternbeamten im Eisenbahndienst. Zum Schluss gab es noch eine längere Geschäftsordnungsdebatte. Der Abgeordnete Dr. Sattler wollte die Arbeiten der Kanal-Kommission beschleunigen und machte den Vorschlag, daß die Kommission noch einige Sitzungen mehr als geplant abhalten möge. Von dem freiwirtschaftlichen Abgeordneten Dr. Barth wurde er aber mit Recht zurück aufgemerkt gemacht, daß es auf ein paar Sitzungen mehr oder weniger nicht ankomme, indem diejenigen, welche die Kanalvorlage verfechten wollten, eine Tagung der Kommission noch auf Monate hinaus herbeiführen könnten. Bei der Mehrheit des Hauses machte sich auch ein so hartes Feriendeckelungsgeleit geltend, daß es beim Vorschlag des Präsidenten verblieb. Das Plenum wird also erst am 23. April wieder tagen, während die Kanal-Kommission schon am 19. April wieder zusammentritt. Auf der Tagesordnung der ersten Plenarsitzung nach den Ferien steht die Novelle zum Vergleiche.

#### Schädiger der „Autorität“.

Die unläugst aus dem Munde Wilhelm II. gefallenen Worte veranlassen den Vorwärts zu folgenden ironischen Erinnerungen: Die fanatische Partei beruht den Wortführer, den einst der Kaiser schwer berurteilte. Die fanatische Partei verfährt seit Jahren das preussische Kammerwerk, für das der Kaiser seine ganze Autorität einsetzte hat. Die fanatische Partei hat in den letzten Jahren deutlicher denn je bemerkt, daß sie die Autorität der Regierung und des Kaisers nur anerkennt, sofern Regierung und Kaiser ihre Wünsche und Forderungen billigen. Da kann es nur humoristisch wirken, wenn das führende Organ der Partei als Schädiger dieser von ihrer eigenen Partei so trefflich unterminierten Autorität auftritt.

#### Aus unverbürgtem Munde

nämlich aus dem frommen Reichsboten kommt die nachfolgende Darlegung:

„Es ist wahr, daß die Autorität der Krone seit dem Tode Kaiser Wilhelms I. stark gelitten hat; aber die Wahrhaftigkeit gebietet, zu sagen, daß auch die Träger der Autorität, die Regierung, sich selbst einen Teil der Schuld daran tragen. Wir haben es in den letzten Jahren wiederholt in den besagten Kreisen mit heftigem Schmerz und tiefer Trauer beklagen hören, daß das hohe

Wort an Autorität und Ansehen der Krone unter dem unklaren Einflusse von Gerüchten der Welt in sich und mehr in sich in die Autorität ist ein stilles Gut, das nicht auf mechanische Weise, sondern durch die persönliche Haltung der Träger der Autorität gewahrt werden kann — und je tendenzloser das durch eine sorgfältige, die Pflichterfüllung gezielte, desto besser sie gewahrt. Das Imperative Element der Regierung ist nicht so leicht zu ersetzen, so es bewirkt, was gerade das Gegenteil. Der größte Feind der Autorität ist ihre Verleugnung. Kaiser Wilhelm I. hat seine große Autorität dadurch erlangt, daß er bei allem Vollenstreben in der Höhe seiner Stellung eine weite Zurückhaltung und Selbstbeschränkung seinen Mitregierenden gegenüber waltete und sich hütete, unerbittlichen Maßregeln sein Ohr zu leihen.“

Ein kaiserliches Aufsehergramm. Die Hamburg-Amerikanische hatte dem Kaiser telegraphiert: „Mögen Eure Majestät durch den befallenen Vorfall sich nicht in der Ueberzeugung erschüttern lassen, daß die Liebe des deutschen Kaisers Eure Majestät auf allen Ihren Wegen begleitet.“

Darauf antwortete Wilhelm II.:

„Ich danke herzlich für den mir übermittelten Ausbruch teilnehmender Freude an meiner fortwährenden Wiederherstellung. Der bedauerenswerte Angriff inmitten der auf gestimmten Bewältigung des Krieges wird mich nicht beirren in dem Glauben an die Jungfräulichkeit des deutschen Volkes und bei der Arbeit in den mir von Gott gestellten Aufgaben meines Berufes. Wilhelm I. R.“

Einem Fürsten sind keine anderen Aufgaben gestellt als jedem anderen Menschen. Er hat wie jeder Mensch mit allen Kräften dahin zu streben, daß die Welt vorwärts schreitet. Ein Monarch ist in unserer staatlichen Ordnung dann nur insofern schlimmer daran, wie andere Menschen, als er eine ungleich größere Verantwortlichkeit und darum eine ungleich größere Verantwortung vor der unbefriedigten Geschichte hat.

Was beschleunigt wird. Unter den heute morgen eingelaufenen Depeschen von Hirsch's Telegraphenbureau befand sich auch die nachstehende:

Berlin, 26. März. Zur geistigen Abendtafel bei dem Kaiserpaar war der Kronprinz geladen.

Daß man es für nötig hält, der Welt telegraphisch mitzuteilen, wenn der eigene Sohn der fürstlichen Eltern mit ihnen zu Abend speist, muß auf die Fernsehenden einen ganz eigentümlichen Eindruck machen.

Apothekerfirmen werden durch eine im Reichsanzeiger veröffentlichte Verordnung als Standesvertretung der Apotheker eingeführt.

Der vermehrte Sicherheitsdienst für die Person des Kaisers ist bereits eingerichtet worden. Bei der geistigen Tafel Wilhelm II. waren fünf doppelt so viel Polizeibeamte beordert als früher.

Postbeamte gegen Postfiskus. Das Reichsgericht hat im Prozeß der 140 Postbeamten gegen den Postfiskus zu gunsten der Beamten der Post des preussischen Landesentscheidend befürwortet und die Revision der Post zurückgewiesen. Daß sich die oberste Postbehörde von ihren Beamten erst verfliegen läßt, ehe sie deren Rechte anerkennt, trägt nicht eben zur Erhöhung des Ansehens der Regierung bei.

Wie dem teuren Gottesmann Stöcker die Reichsbeschlüsse bekommen sind, die Bebel und Singer ihm vorhin Mittwoch verabschiedet haben, wird dem natürl. Hann. Kurier wie folgt geschrieben:

Stöcker war so in die Enge getrieben, daß er kaum noch in zukunftsabhängigen Äußerungen antwortete. „Ich sammelte meine Kräfte, bis er ohne Mirale in und ohne die Dörfer ergriff ihn gar keine Grundmude. Niemand nahm sich seiner an, er fand alle. Das ganze Haus atmete vernünftig auf, als der Abg. Stöcker seinen Ordnungsrath weg hatte — es war der letzte von 12 — und der Präsident endlich verfuhr, daß die Debatte geschlossen sei. Unmittelbar darauf sah man Herrn Stöcker beim mit schütternden Kränzen zum Signalfeld hinausgehen, den er heute nicht wieder betrat. Stöcker's Heile ist ausgeprägt. Wenn er noch einen Funken von Selbsterkenntnis besitzt, wird er den Reichstag nicht wieder betreten. Man kann nur immer wieder fragen: Was veranlaßt Herrn Stöcker, dieses Strafgericht selbst über sich herabzubekommen? Sollte er wirklich geglaubt haben, sich durch rednerische Fertigkeit gegen die im Lande verankerten treuherren rehabilitieren zu können? Dann ist die Rechnung fehlerhaft. Er hat nicht nur die Schmach verloren, sondern auch der Sozialdemokratie zu einem verhältnismäßig mihelohem Triumph verholfen.“

Wer annehmen wollte, Stöcker würde aus einem Rest von Schamgefühl sich nicht wieder im Reichstage blicken lassen, der feunt diese Säule herrlicher Staatsordnung herzlich lächerlich.

Ursache der Verurteilung. Im Leitartikel der vorgezogenen Nummer schreiben wir bei Kritikierung des Kaiserwortes, die Verurteilung der Jugend nehme zu, daß namentlich die Kriegs-

plizieren am Schontage Gelegenheit zu allerlei Proben bieten. Jetzt schreibt das gut bürgerliche Schmalzer Tagesblatt nachher in der Gegend dieses allerbürgerlichen Schmalzer Wintermonats mehrere Neglementer stattgefunden hatten, folgendes:

Krieg und Frieden, es läßt sich eine von vierhundert 160 Jungen am verhassten Sonntag ausgeführte Expedition unserer Jugend benennen. Der Versuch unserer Jungen zu dem in der Höhe stattgefundenen Wettrennen in München war von dem dortigen Jugend nicht allzu sympathisch aufgenommen worden und waren schon damals mehrere Verurteilungen kommen. Am Sonntag wurde nun ein Raubzug unternommen und dabei Strafgericht in Bohra und München ausgeübt, was aber, im voraus gesagt, nicht allzu streng ausfiel. Trotzdem ist für die Beteiligten nicht in dieser Lage die Schlussurteilung erfolgt und werden voraussichtlich auf neue lange Strafverurteilungen unterliegen. Nicht die Aufführung macht vor, sondern die Nachahmung der mittelalterlichen Kriegspolizei.

Eine Erinnerung zur rechten Zeit ist es, wenn bei Erörterung der Frage, wie die Kräfte der Abbe auf die Breite wirkt, an den 1. Oktober 1888 gedacht wird. An diesem Tage wurde Hamburg in das reichsbedeutevolle Bollwerk gezogen. Das Fund Salz, das nach am Morgen 3 1/2 Pfund, kostete nachmittags 10 1/2 Pfund, das Fund Zucker morgens 14—15 Pfund, nachmittags 30—32 Pfund, der Kaffee stieg pro Fund gar um 30—40 Pfund!

### Ausland.

Oesterreich. Nicht in Deutschland. Der Redakteur unseres Parteiblattes in Graz, Genosse Schacherl, war angefallen, weil er gegen den ganz Esterwart beherrschenden Generaldirektor der Bahn- und Bergwerksgeellschaft, einen Herrn Hochländer, geschrieben hatte:

„Der Ehrenmann arbeitet unablässig daran, seinen Grubenfluten das mit der linken Hand und rechte Hand zu schenken, was er mit der rechten Hand unter die Erde zu schenken.“

Er sitzt und lebt fortwährend, so daß er eigentlich als gemeingefährliches Individuum eher die Stellung unter Polizeiaufsicht verdienen, als mancher abgeleitete Dieb.“

Wir werden die ganze öffentliche Meinung in der Esterwart gegen diesen Tyrannen in einer Weise zu Hilfe rufen, daß er nicht auf die Waage gehen kann, ohne daß die Waage für ihn auszubrennen.“

Redakteur klagte gegen den Redakteur, erzielte aber ein Urteil, das er jedenfalls nicht erwartet hat. Das Schourgericht verhandelte zwei Tage über die Sache und entschied dann wie folgt:

Die Geschworenen haben die Fragen, ob der Redakteur Schacherl den Kläger Hochländer durch die Sätze fälschlich einer unehrenhaften Handlung beschuldigt habe, verneint. Mit acht gegen vier Stimmen hat sie erklärt, daß Herr Hochländer theilhaftig seinen Grubenfluten mit der einen Hand wegzieht, was er ihnen mit der anderen gegeben, mit sechs gegen sechs Stimmen haben sie die Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß Herr Hochländer ein gemeingefährliches Individuum ist, gemeingefährlicher als mancher abgeleitete Dieb, und mit neun gegen drei Stimmen haben sie verneint, daß Herr Hochländer durch den Satz: „er werde nicht auf die Waage gehen können, ohne daß die Waage für ihn auszubrennen“, dem öffentlichen Spott ausgesetzt worden sei. Die Geschworenen haben erklärt, daß Herr Hochländer andere Beweise der Falschheit nicht bediene.

Im Deutschland nicht's neues Hochländer; aber seinem sozialdemokratischen Blatte möchte geraten sein, den Säulen einen Schelm zu nennen.

Frankreich. Der Generalrat der französischen Bergleute, der sich mit der Frage des General-Ausbaues beschäftigt, wird in den Anfang April zusammentreten.

Dänemark. Volks-Gesellschaften. 974 Aerzte haben in die Regierung und den Reichstag die dringende Aufforderung gerichtet, die in allen Volkskrankheiten hervortretenden Verurteilungen zur Erhaltung von Heilkräften für Lungenerkrankte, in denen unheimliche Patienten behandelt werden, so viel wie möglich zu unterstützen. Zugleich machen die Aerzte darauf aufmerksam, daß es notwendig ist, daß gleichzeitig mit der Erhaltung von Volks-Heilkräften auf geistig-ethischem Wege der Ausbreitung der Tuberkulose durch Aufklärung entgegengetrieben wird. Besonders Gewicht legen die Aerzte auf die Desinfektion bei Sterbefällen und beim Wohnungswechsel von Brustkranken.

Spanien. Die Regierung hat befohlen, eine genaue Aufstellung über sämtliche Kongregationen, Klöster und andere religiöse Genossenschaften, welche in Spanien ihren Sitz haben, anzufertigen.

Russland. Nach Meldungen aus Warschau ist dort der russische Novellist Gosti, einer der Witunterzeichner des Proleten der Schriftsteller und Gelehrten, verhaftet worden; außer-

näher, denn alles, was mit Dora zusammenhängt, interessierte ihn. Er fehrte um und trat auf ihn zu.

„Herr Vague, wenn ich mich nicht irre — der Nachbar von Bräulein Lieg? begann er.“

„Ehr wohl. Herr Viktor Delanage“, erwiderte der Komiker, indem er sich etwas zurücknahm, „das habe bereits mehrmals das Vergnügen, Herr Baron. Eine reizende Dame, Bräulein Lieg, und Talent, welches musikalisches Talent. O, ich weiß wohl, wer der Wohlthäter ist. Wie oft hat nicht meine Frau gesagt, daß in diesem hübschen Mädchen Talent zu einer Subrette stecke. ... Gaben Sie bereits den Gehalt an? Ich habe meine Frau bitten zu hören — in den Reichsboten? Sie sollten hingehen, Herr Baron. Sie ist das, was wir Artisten eine Spezialität in unserem Fache nennen. Sie arbeitet ohne Konturen.“

Er hatte sich erhoben, fügte die linke Hand auf die Tischplatte und vergrüß die rechte zwischen Hemd und Weste — eine Probe, die er gern einzunehmen pflegte, sobald er mit jemand sprach. Alles an ihm zeigte Gutmutigkeit, Delagen und jene dem Spitz herausfordernde unbekanntes Stimmvermögen, die eine solche langjähriger Genossenschaft. Sein Blick fiel wieder nach links. Die Schade, Herr Baron. Ich werde nun nicht die Ihre gehen, Sie unter den Jüdinnen zu sehen, wenn Sie nach der Beilustbe. ... G. Bräulein Valloni ist hinten! Sie wollen mit ihr sprechen? ... Kein Wort, Herr Baron. ... keine Stimme zu Dora. ... nicht ein Erbessenswürdiges! Man muß das Leben genießen, man muß lang in die Lebigen vorzuziehen wissen, die besten Frauen. ... G. Sie sind ein glücklicher Mann in der Höhe, sparge die Ohren und nie. Das war die Wahrheit“, fügte er hinzu. ... „Prost, Herr Direktor!“ wurde ihm von mehreren Seiten zugewandt.

„Hier ist alles Direktor“, sagte er wie zur Entschuldigung, indem er nach rechts und links freundlich nickte und das rotseidene Taschentuch aufwinkend flattern ließ.

„Doch ich Sie zu einem Gläschen einladen? fragte Rigard, der gern einige Minuten mit ihm über Dora geredet hätte. Er nahm eine dünnneisige Verbeugung entgegen und verschwand dann.

„Nach einer Viertelstunde ging es hinten sehr lustig her. Nachdem er vier aufgedeckt geworden. Er ließ immer auf neue Champagner kommen und begonnene allen Einwürfen der

übrigen mit der Bitte, ihm das Vergnügen heute nicht zu verderben. Delanage, das feste Gesicht in würdige halten ergoß, lag unter ihnen und behalte seine Schuld, den er aus dem Glase nahm, mit einer Anrede, deren Pointe jedesmal mit lautem Lachen entgegengenommen wurde. Es war bei der vierten Pointe, als er sich erhob, um sich ein besonderes Getränk zu beschaffen, und als er wieder zurückkehrte, behielt er das Glas in der Hand. In dieser Zeit hatte er sich nichts machen, Herr Baron. Das ist äußerlicher Schmutz, den man abwischt. Ich sah ihn heute zum dritten Mal. Immer macht er seine Wägen zum Vergnügen der Genußsucher. Ich ist sehr armlos ist. ... G. Sie wurde er auch Aber dafür ist gewohnt. Wenn so ein alter Viduan die anständigen Götter hören will — ein Witz von Direktor und man hat ihn. ... Er machte mit beiden Händen die Bewegung des Verens und fuhr, während er die Platte im Kübler drehte und Bräulein Valloni einen bedeutamen Blick zuwarf: „Ich habe Sie, meine Herren, habe. Sie hier schon etwas von den Anständigen annehmen? ... G. Sie sind sehr angenehm zu hören. Es ist die Güte der Jugend, die bei uns verkehrt. Die Welt, in der man das savoir vivre kennt. ... Ueberdies, es muß nicht haben, dieser Bauer aus Schönberg. Gallonen, müßen Sie noch. ... wie er hier lag? Er hatte ein Brillenstück ganz voller Zwanzigmarkstücke. Sie müßen nämlich wissen, meine Herren, daß diese fonderbare Welt das Gold immer in einem Brillenstück mit sich herumträgt. Man sollte es nicht. ... glauben, aber. ... es ist so.“

Die letzten Worte langsam sprechend, hatte er in der Tasche seines Fracks gelüftet; nun brachte er eine Handvoll Billets zum Vorschein. ... Davite ich mit erlauben. ... die Herren. ... zu meinem Beneh. Am nächsten Donnerstags. Das gemündliche Wirtin, die Frau Mar. Mit einem hübschen hübschen verleierte er die Billets. Als seiner danach griff, sah er auf. Er erlaubte nur abwesende Wienen. Niemand sprach ein Wort, nur Delanage war nach einer Pause die Bemerkung hin, daß es Zeit zum Gehen sei und zog seine Wärie hervor.

Delanage zeigte ein ganz verduertes Gesicht. Endlich, als die Gängerin ihm mit einer Kopfbewegung andeutete, sich zu entfernen, erhob er sich, raffte die Billets zusammen und bat mit einer tiefen Verbeugung um Entschuldigung für die Störung. An dem Rahmen der Thür drehte er sich noch einmal um und

sagte mit einer erneuten Hüdenschrümmung: „Bitte vielmals um Verzeihung, meine Herren. ... vielmals.“

Die Valloni ließ ihm nach und raunte ihm zu: „Der mit dem Brillenstück ist ja kein Schwiegerdatter.“

„Ich Dummkopf! Habe immer noch bei meinem Beneh.“

Er schau sich mit der linken Hand gegen die Stirn und schaute gebogenen Hauptes nach der Straße seiner obendlichen Triumphe zurück. Aber kein Schmerz dauerte nicht lange. Bald sah man den linken Kopf mit der Glase rechts und links an einem belegten Tische untertauchen und die Hand einen Griff in die Tasche des Fracks thun. Dann hörte man die gewöhnlichen Worte: „Meine Herren, darf ich mit erlauben. ... am Donnerstags zu meinem Beneh?“

Wie Delanage nach Hause kam, wußte er nicht zu sagen. Als er gegen elf Uhr mit schwerem Kopfe erweckte, erinnerte er sich dunkel, daß es sehr früh am Morgen gewesen sein mußte. Nach und nach rief er die Greliebhaber der vergangenen Nacht ins Gedächtnis. War es Wirklichkeit, oder nur der Geyd eines schmerzlichen Traumes, daß er wieder gelehrt hatte? Aber nein — das erlere war sicher der Fall, denn Sirba stand deutlich vor seinem geistigen Auge, und ihn hatte er gestern erst kennen gelernt. Ein merkwürdiger Mensch, dieser Graf! Eine jener Naturen, die eine dämonische Macht auf ihre Wächter ausüben und bei der ersten Begegnung die Herrschaft über dieselben erlangen. Und ohne sich viel Mühe dazu zu geben, mit Ruhe und Gelassenheit — mit einer geradezu unheimlichen Kälte, als hätte er kein Blut in seinen Adern, überdies ließ er gerade darin die magnetische Kraft, an welcher die geistlichen Törlchen hängen blieben. Sein ganzes Dasein drehte sich darum, sich zu verlieren und zu gewinnen. Ein Tag, an dem das nicht geschah, war ihm ein verlorener. Wie andere Menschen von der geliebten Luft leben, so schien er nur dort einer freien Leidenschaft zu erlösen, die ihn packte, sobald er die Kräfte erlöschte.

(Fortsetzung folgt.)

### Fortsetzung.

Gaigenhumor. Auswärtig. „Ihm mit leid, aber ich muß Sie doch wieder steigen, Herr Huber.“ — „Nietz: Es ist mir erchert. Gaben Sie denn gar kein Gefühl für Ihre — Witmenchen?“



dem wurde eine Anzahl von Professoren der Nationalökonomie marxistisch-fichtelberg'schen Richtung in Gewohnheit genommen.

Ein Erlass des Ministers des Innern erteilt den Gouverneuren, Stadtpräsidenten und Ober-Polizeimeistern strenge Weisungen betreffs der zu ergreifenden Vorkehrungen, damit im Zukunft Straßensammlungen verhindert und eventuelle Störungen der öffentlichen Ruhe schnell unterdrückt werden.

**Krieg in Südafrika.** Aus Bittermarburg wird gemeldet, die Buren haben ihren Einbruch und Sturz wieder einen Eisenbahnbahn genötigt. So verjagen sie sich mit allem, was die Engländer nötig brauchen und natürlich abnehmen müssen.

Aber Richter weiß auch einen Sieg zu melden. Ein Telegramm vom ihm, aus Pretoria vom 25. ds. datiert, sagt:

Die Kolonne unter Robinson griff südlichlich von Bittermarburg 1600 Buren unter Delarey an, schlug sie völlig und verfolgte sie rasch. Das Ergebnis war, daß zwei Feldgeschütze mit 320 Geschossen, ein Pommpom und 6 Wagningschütze mit 15000 Kartätschen, 160 Flinten, 53 größere und 24 kleinere Wagnen erbeutet wurden. 140 Mann wurden gefangen genommen. Unsere Verluste sind gering. Viele Buren sind getötet und verwundet.

Ferner stellt eine Depesche aus Pretoria fest, daß an 350 Buren die Ermächtigung erteilt worden ist, die Arbeit in den Mandirinen wieder aufzunehmen.

Nun brauchen nur die Buren nichts mehr dagegen zu haben und alles wäre in schlichter Ordnung.

Aber die Glaubwürdigkeit englischer Nachrichten ist nach wie vor zweifelhaft.

## Der Kampf in China.

**Deutschlands Entschädigungsanspruch an China** glaubt man in Amerika zu kennen. Ein Telegramm aus Washington bespricht ihn auf 300 Millionen Mark. Ob das stimmt, läßt sich nicht kontrollieren. Aber woher soll China überhaupt Geld nehmen? Aus den Eingangszöllen, durch welche der Import erschwert und so das Interesse der heimischen Märkte verlegt wird, welche die Zahlung fordern? Ein lustiger Kreislauf! Die Gesandten in Peking nehmen an, die Summe könne in 20 Jahren bezahlt werden.

Bei einer Särlageri unter Soldaten der verbündeten Truppen von verschiedener Nationalität — welcher, wird in dem Telegramm nicht angegeben — wurden nach einer Reiter-Weidung am Sonntag abend in Tientsin vier Leute der Wailes-Filiiere und ein Mann des Victoria-Kontingents, die in der Ausbildung von Polizeibeamten begriffen waren, mit der blanken Waffe angegriffen und niedergemetzt. In einem weiteren Telegramm heißt es: Die Deutschen sind die Haupt-schuldigen gewesen.

Der Standard meldet aus Tientsin: Die französischen Truppen halten sich nicht unbedingt innerhalb ihrer Quartiere und infiltrieren britische Offiziere verlorben, so oft sie nur Gelegenheit dazu haben. Die Daily Chronicle berichtet aus Hongkong: das britische Kriegsschiff Terrible erhielt telegraphischen Befehl, sofort von Amoy nach Taku in See zu gehen.

## Soziales.

**Die Photographie im Dienste der Bauerkontrolle.** Auch in Breslau haben die organisierten Arbeiter eine Bauarbeiter-Schutzkommission eingeleitet, welche den Beruf hat, die Bauten daraufhin zu prüfen, daß auf denselben alle gesetzlich vorgeschriebenen Einrichtungen zum Schutze der Bauarbeiter getroffen sind. Im vorigen Jahre hat die Kommission 62 Fälle von Verstoßverletzungen (schlimmer Art), wie die Schutzkommission sie nennt, dem Polizeipräsidenten von Breslau zur Anzeige gebracht und um Verhütung, auf ihre Eingabe aber die Antwort erhalten, daß sie die Verhältnisse nicht objektiv genug beurteile. Um diesem Einwande zu begegnen, ist die Bauarbeiter-Schutzkommission dazu übergegangen, den Amateurphotographie-Apparat für ihre Zwecke dienstbar zu machen und durch photographische Aufnahmen den Beweis zu erbringen, daß die Zustände an den Bauten tatsächlich nicht ungeschildert seien, wie sie in den Bescheidungen der Kommission geschildert wurden.

## Polizeiliches und Gerichtliches.

§ 8 geht auch ohne. Daß es auch ohne Streifenpostenverbot geht, bemittelt folgendes Urteil, daß dieser Tage in Bremen gefaßt wurde. Anzeigler war ein Arbeiter, der im Vorangehenden Posten gefangen hatte und der Aufforderung des Schutzwartens, sich zu entfernen, nicht nachgegeben war. Der Anzeigler führte aus: Die Straßenpolizeiverordnung gebe dem Schutzwart das Recht, Anordnungen zu treffen nach eigenem Ermessen, die unbedingt befolgt werden müssen; der Schutzwart habe also auch das Recht gehabt, Verurteilungen aus dem Gefängnis auszusprechen. In diesem Sinne habe das Reichsgericht und auch das Bremer Landgericht entschieden. Die Frage, ob die Anordnung des Schutzwartens ein Recht erlaube sei und zu be-

folgen war, sei unbedingt zu bejahen. Es müsse den Rechte endlich einmal zum Bewußtsein gebracht werden, daß es sich nicht um ein bloßes Verbot, sondern um das Streifenpostenverbot zu verhindern, und daß die bezeichnende Folge vollständig dazu anzureichen. Das Urteil des Reichsgerichts lautete dem Urtrage gemäß auf 30 M. Geldstrafe.

Es werden, viel wichtiger wäre es noch, den Leuten endlich einmal zum Bewußtsein zu bringen, daß die Rechte nicht ins Weite legen, was nicht nach dem Willen der Gesetzgeber drin liegen soll.

## Parteinachrichten.

**Die Angelegenheit des Genossen Opfisch** in Forstheim kam am Freitag in der Generalversammlung des Lebensmittel-Verbandsvereins, um dessen Verwaltung es sich bei der Verfassung handelt, zur Sprache. Es wurde mitgeteilt, daß nach der gerichtlichen Konvention im Dezember vorigen Jahres vorhanden ist, doch ist noch nicht erwiesen, daß es sich dabei um Unterstellungen handelt.

Nach der Mannheimer Volksstimme steht die Entlassung des Gen. Opfischs auf der Höhe nahe bevor.

## Generalassemblies.

**Klempner.** In Braunschweig streifen 13 Klempner der Firma Brenner und Brückmann. Die anderen 37 wollen nachfolgen.

**Generalassemblies im April.** Am 5. Landeshilfsarbeiter in Nürnberg; am 7. Müller in Heilbronn; am 7. Schmiebe in Braunschweig; am 8. Bäcker in Mainz; am 8. Vaguerhalter in Jena; am 8. Maurer in Mainz; am 8. Feldner in Leipzig; am 14. Schiffsimmerer in Veddell bei Pommer.

**Widauer.** Die Berliner Organisation konnte am Sonnabend ihr 25jähriges Bestehen feiern.

**Keine Einigung** ist zwischen dem Verband der Lithographen und Steindruckern und dem abgetrennten Verbande der Lithographen, Karton- und Chemigrafen und zeichnerischen Verwaltungen herbeizuführen gewesen, trotz des günstigen Verlaufes der Verhandlungen im Dezember vorigen Jahres. Die Urabstimmung, welche über den von den Vertretern des Sonderverbandes angenommenen Einigungsvorschlag (Vermittelung mit Weichselstein für Lithographen) unter den Mitgliedern des Sonderverbandes stattfand, lehnte die Vereinigung mit 47 gegen 67 Stimmen bei 24 Stimmentzählungen ab. Für den gleichzeitigen zur Abstimmung vorgeschlagenen für den Vertreter des Sonderverbandes, mit dem alten Verband, nun in ein Kartellverhältnis zu treten, wurden 275 Stimmen gegen 169 bei 43 Stimmentzählungen abgegeben.

## Ausland.

**Frankreich.** Die Nachricht, daß die Arbeitgeber in Marseille einen Streikverbot abgelehnt haben, rief große Bewegung hervor. Man fürchtete erneute Unruhen. Gelegentlich hat selbst während der kurzen Ruhepausen der letzten Tage die Streikbewegung in Marseille sich fortwährend ausgebreitet.

## Strafstaal.

### Gehtaus.

**Ein Zeichen der Zeit.** Der gleich dem Verhafteten und mit einigen Jahren Gefängnis vorbestrafte 19jährige Max Zeller hatte den 17jährigen Arbeiter Max Gehardt und dessen 19jährige Schwester, die verheiratete Martha Martin, wegen Diebstahls und Diebstahls mit auf die Anklagebank gebracht. Zeller hatte gestohlen, wo er etwas bekommen konnte und es besonders auf das Erbrechen der Bodenmatten abgesehen. Geld, seidene Kleider, Waide, Angize, Goldschmuck u. d. m. an dem Dienstmädchen hatte er die Griparrats weggenommen und die Martin hatte Waide und Kleidungsstücke angenommen. Gehardt war an zwei anderen Diebstählen beteiligt. Die Taten waren von Mitte Januar bis Anfang Februar begangen. Am 8. Februar wurde Zeller dabei ergriffen, wie er auf dem Dagerplatz mit einer Kette eine Schlaflose überbrechen wollte. Man verurteilte ihn und nahm ihn auf der Weisung des Richters, worauf dann auch Gehardt verhaftet und die Martin ermittelt wurde. Die Anklagen sind teils gefaßt und das Merkmal der Verhandlung war, daß Zeller zu 3 Jahren Zuchthaus mit Nebenstrafe, Gehardt zu 4 und die Martin wegen Diebstahls zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Die Arbeiterfrau Marie Walther aus Dittau, 29 Jahre alt, sollte nach dem Urtrage des Strafsammlungs zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt werden, weil sie einer Waise aus der Gasse die Wäsche und Schürze im Werte von 6.40 M. entwendet hatte. Sie war gefaßt, lebte damals nicht in normalen Verhältnissen und wurde deshalb nur wegen Minderablass mit einer Woche Haft bestraft. — Die Arbeiterin Gustav Richter und Friedrich Wolm aus Pögnitz bzw. Holzweißig sollen am 18. Juli und 10. September in Pögnitz zwei Fahrten entwendet haben. Sie betreten die Tat, wurden aber für überführt erachtet und verurteilt und zwar Richter als rückfälliger Dieb zu 2 Jahren und Wolm zu 6 Monaten Gefängnis. Der Arbeiter Leopold Jengner, der Gewerkschafter Ernst Schönborn, der Arbeiter Robert Schneider, der Arbeiter Heinrich Müller und die Gelehrtenbinderin Wilma Daßler sind ebenfalls wegen Diebstahls beim Dieben unter Anklage. Die vier erkannten Angeklagten sollen im Dezember v. J. bei dem Kaufmann Herrn Rosenheim sieben Tausend Mark entwendet und diese

Beute für 90 Mark an Frau Haack verkauft haben. Reunens ist gefaßt, Sch. S. und M. betreten die Tat und Frau Haack bekannt, den richtigen Preis gezahlt zu haben. Sie wurde freigesprochen, während Jengner zu 1 Monat Zuchthaus und Müller zu je 2 Monaten und Daßler zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt wurden.

**Wegen eines Zusammenstoßes** zwischen einem Taximeter und der Wasseruhr wurde der Dreifachhändler Franz Widler von hier anfangs zum 10 M. Geldstrafe zu 2 Tagen Gefängnis verurteilt. Er war am 2. November v. J. an der Krusenbergstraße kommend mit dem Taximeter in scharfer Kurve einem zu kurzen Wagen in die Wagdeburgrstraße gefahren.

**Wiederannahmeverfahren** erfolgslos. Der Polizeikommissar Dr. Richter aus Gieselschütz war im Jahre 1898 wegen Mißhandlung und Entzettelung der Bücher in vier Fällen von 6 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust von gleicher Dauer verurteilt worden. Er bewirbte das Wiederannahmeverfahren, aber das Gericht kam bei der heutigen Verhandlung wieder zu demselben Urteil. Die mehrere Stunden dauernde Verhandlung war nicht öffentlich.

**Ebenfalls unter Anklage** der Unkeuschheit wurde verhandelt gegen den bisherigen Bürgermeister Wilhelm Kuntzsch aus Koblentz. Er wurde wegen Sittvergehen gegen zwei kleine Mädchen zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, von welcher Strafe 1 Monat als verbüßt angerechnet wurde.

## Aus dem Reiche.

**Berlin.** Als neue Mode soll sich das Tattolieren an Armen und Schultern in der „besseren“ Damerwelt Eingang gefunden haben. Wie es in London und New-York bereits Einte sein soll, so durch Tattoliermaschinen, die von den Damen mit dem Namen und dem Bildnisse des Geliebten in oftmals vollendet künstlerischer Ausführung gezieret werden. Die Direktion des kaiserlichen Patentamtes hat nun mit einem der „berühmtesten“ Tattoliermaschinen London einen längeren Vertrag abgeschlossen, und der „Berliner“ wird in allerhöchster Zeit hier eintreffen, um seine Kunst an Berlin und Mantein, welche die neueste Mode mitmachen wollen, auszuüben.

Wegen jahrelanger großer Veruntreuungen, die nach den bisherigen Feststellungen sich auf 80,000 M. beziffern sollen, ist der erste Beamte eines der größten Geldhäuser am Spittelmarkt verhaftet worden. „Neuzeit“, so heißt der Bescholtene, hat seine Vertrauensstellung durch Unterstellungen bei Geschäftsführern mißbraucht. Weit über die Hälfte der veruntreuten Gelder hat Neuzeit auf einer Bank deponiert. Als durch einen Zufall seine verbrecherischen Manipulationen an den Tag kamen, wurden seine Bankposten sofort beschlagnahmt.

Wegen des Mordes an dem hiesigen Schriftsteller Dr. Werde, über den im Sommer berichtet wurde, sind die der Tat Verdächtigen, die früheren Angestellten Buh und Waldschmidt, nunmehr abgerichtet worden. Buh erhielt 6 Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust, Waldschmidt 1 1/2 Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust.

Wegen des Mordes an dem hiesigen Schriftsteller Dr. Werde, über den im Sommer berichtet wurde, sind die der Tat Verdächtigen, die früheren Angestellten Buh und Waldschmidt, nunmehr abgerichtet worden. Buh erhielt 6 Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust, Waldschmidt 1 1/2 Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust.

**Wochung.** In Galtros fanden Montag abend artoke Tumulte statt. Eine große Volksmenge, die aus mehreren hundert Personen bestand, verurteilte ein Konzert, auf welchem die Polizei schritt mit blauer Waffe ein. Erben Personen wurden zum Teil schwer verletzt und viele verhaftet.

**Karlruhe.** Fünfzehn Jahre lang Untersuchungen beugangen hat der gefaßte Nat. Rubin, der im vorigen Herbst gefaßt ist. Der Jahresbericht des Vereins zur Rettung fälschlich verwechselter Kinder enthält eine eingehende Darstellung dieser Betrügereien. Die Gesamtsumme betrug in den 15 Jahren dem Verein veruntreuten Kollektandener beträgt rund 78,400 M. Daß die Veruntreuung lange unentdeckt bleiben konnte, erklärt der Jahresbericht aus den von Rubin vorgenommenen Fälschungen. Der Verwaltungsrat wird jetzt die Verantwortung über sich zu nehmen und die in den verschiedenen Einrichtungen treffen, die geeignet, ähnlichen Veruntreuungen vorzubeugen. Ein bißchen spät!

**Widauer.** Der Unhold, der in den Straßen Mädchen anheul und durch Meßerhiebe verlegt, ist verhaftet. Es ist der Verbreiter Wilhelm Damian aus Wörlitz.

**Aus Riedelheim.** In vielen Orten unserer Provinz ist die Gefährlichkeit des Ausbruchs geendet.

**Gesellschaft.** Die Arbeiter haben einen Oberbürgermeister, der seine Zeit verliert. Er verweigert den Sozialdemokraten die Stadthalter, gibt rund 800,000 M. für einen eine Stunde dauernden Konterband aus und beklagt, eine „Reform“ des Kommunalverwaltungs, die das Dreifachhändler noch ungenügender macht. Um sich aber bei den unteren Bevölkerungsschichten noch beliebt zu machen, beantragt er nunmehr eine Klassensteuer dergestalt, daß für jede Eintrittskarte im Betrage bis zu einer Mark fünf Pfennige Steuer gezahlt werden sollen.

**Frankfurt a. M.** Ein verarmter Student erfaßt. Fürst Konstantin zu Salm-Wittgenstein-Salm, der 1872 geborene Sohn des Grafen v. Salm-Reuth, hatte im vorigen Jahre, nachdem er als Offizier bei den Kaiserlichen Wägen den Dienst quittiert hatte, in Frankfurt a. M. Wohnung genommen. Von dort ist er „unbekannt“ worden abgereist. Denn ein vorläufiger Anzeigler, der den Fürst ein Armband im Werte von nahe 40 M. zu zahlen verweigert, ließ seine Durchsuchung durch M. S. schreiben im amtlichen Anzeigler zur mündlichen Verhandlung in dieser Angelegenheit vor das Landgericht.

Verantwortlicher Redakteur: A. Weimann in Halle.

## Gardinen

und Stores. Hervorragend. Neuheiten in Taal- und gestrickten Spachtel-Gardinen, das Fenster von

Mk. 1.25 an.

Reichhaltiges Lager in Roucaux-Stoffen, Spitzen und Vorhang-Stoffen.

## Portièren

schwerfällige gediegene Qualitäten in prächtigen Farbentönen und vornehmen Stillmustern in überaus grosser Auswahl. Das Paar von

Mk. 2.50 an.

Portièrenstoffe in allen Farben und Preislagen.

## Tischdecken

in hundertfacher Muster-Answahl von der einfachsten bis zur feinsten Art in Fantasie, Gobelin, Plüsch, Tuch etc. Nur vorzügliche, bewährte Qualitäten.

Das Stück von Mk. 1.50 an.

## Teppiche

in hervorragend grosser Auswahl. Effektvolle Sit- u. Blumen-Entastel-Muster in allen Farbentönen. Nur solide und bewährte Qualitäten. Touran, Velour, Turkestan, Moschad, Kowak, Smyrna, Tapestry und Axminster, das Stück von

Mk. 4.50 an.

Spachtel-Borden Meter 20 Pf bis Mk. 1.75, Spachtel-Zuggardinen Fenster von Mk. 2.25 an,

Lambrequins, Wolle und Plüsch mit Stickerei, Stück von Mk. 2.25 an,

Steppdecken, Schlafdecken, Bettdecken, Tülldecken, Vorleger, Läuferstoffe etc.

# Zurückgesetzte Teppiche weit unter Preis.

# Halle a. S. Geschäftshaus J. T. Lewin Marktplatz 2 u. 3.

**Stadt-Theater in Halle a. S.**

Direction: M. Richards.  
Donnerstag den 28. März 1901  
abends 7 1/2 Uhr.  
193. Vorst. im 3. A. 64. Vorst. auf Abonn.  
1. Viertel.  
National. Götterbild d. Solfopernsängers  
Herr Hermann Buchmann von  
der Königl. Solfoper in Berlin.  
**Die Meisterfänger v. Nürnberg**  
Oper in 3 Akten von R. Wagner.

Freitag den 29. März 1901  
abends 7 1/2 Uhr.  
194. Vorst. im 3. A. 130. Abonn. Vorst.  
2. Viertel. Farbe: rot.  
**Der Damenschneider.**  
Dreiteile in 3 Akten von S. Wittmann.

**Thalia-Theater.**

Donnerstag den 28. März  
**Flachsmanns Erzähler.**  
Sonnabend: Benefiz Irwin.  
Gastspiel des Königl. Hofkapellmeisters  
**Dr. Max Pohl**  
von Königl. Schauspielhaus in Berlin.  
**Der Pfarrer v. Kirchfeld.**

**Walhalla-Theater.**

Direction: Richard Hubert.  
Alle Diamantene Verleiht mit  
ihrer elektrischen Entlastungs-Szene  
„Eine Feuerbrunst in der Ge-  
witternacht“. — Die Casarso Belli-  
Truppe, Braubour. Barriere-Gymna-  
stiker. — Mr. Maraischew Zoretta  
mit seinen hundert dreifachen Tieren.  
— Die Gedichtler **Kras** und **Paul**  
**de Vasil**. — Bären. — Kunststücke.  
— **Freudl Borscha** Korische. Braubour.  
Bermundhaus-Tänzerin. — Mr.  
**Casarso**, Gaultilbrist auf dem gespannten  
Drahtseil. — Herr **Franz Man e**  
**Wriab**, Soubrreiten-Virtuoso. — **Frau-  
lein Anna Heise**, ungarrisch-benische  
Gesangs-Soubrette. — **Julius Green-  
baum's** „Amerikanischer Pfaff“ mit  
seinen sensationellen lebenden Photo-  
graphien.  
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

**Apollo-Theater.**

Direction: Fr. Wiehle.  
Neu engagiert:  
**Garretton-Trio**, Barriere-Leiter-  
Akrobaten.  
**Leopard-Selma-Truppe**, phäno-  
menaler Akrobaten. — **Antonie Myrtle**,  
deutsch-amerik. Sängerin u. Tänzerin.  
— **L. Mayo**, elektrisch-musikal. Klomn.  
— **Paul** und **Virginie**, internat. Ge-  
sangs-Duett. — **William Schüll**,  
Halter-Virtuosit u. Acrobator.  
— **The Willards**, akrobat. Soubour.  
— **The 2 Acrotes**, Original-Opern-  
Barbire-Theater.  
Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

**Welt-Panorama**

Gr. Ulrichstr. 6. I. nur 6. infill. Sonntag  
Californien und St. Franzisko.  
Vom 1. bis 7. April  
Pariser Weltausstellung.

**Apollo-Theater**

**Weissenfels.**

Täglich abends 8 Uhr  
groß.  
Spezialitäten - Vorstellung.  
Auftreten von nur Kunstkräften  
1. Ranges.  
Die Direction.

**Mittelmanns Restauration.**

Große Sagenhagenstraße.  
Heute Donnerstag  
großes  
**Schlachte-Fest.**  
Früh 8 Uhr. Wellfleisch. Abends  
Burst und Suppe.  
Für gemütl. Unterhaltung ist georgt.  
Es ladet freundlichst ein  
Der Obige.

Donnerstag  
**Schlachte-Fest.**  
Franz Hanf  
Mannichelstraße 11.

**Bettfedern,**

Fertige Betten, Inletts,  
Bettwäsche, Strohsäcke,  
Kissen u. Bettstellen  
mit und ohne Matrassen  
empfehlen unter Garantie streng  
reeller Bedienung.

**Eduard Graf**  
Ergänztstes Spezial-Geschäft  
am Plage.  
Marktplatz 11.

**C. F. Ritter,**

Halle a. S., Leipzigerstrasse 90.

**Schultornister.**

Solide haltbare Qualität zu billigen Preisen.

**Federkasten, Schiefertafeln, Schwämme,  
Brotbüchsen.**

**Zentral-Verband der Maurer.**

Zahlstelle Merseburg.  
Sonnabend den 30. März abends 8 Uhr im „Schwarzen Hof“  
**außerordentl. Mitgliederversammlung**  
Tagesordnung: Verhandlungsangelegenheiten.  
Zahlreiches Erscheinen dringend notwendig.  
Die Verwaltung.

**Zum Jahrmakrt**  
empfehle meine anerkannt hochfeinen  
**Brühwürstchen, sowie ff. Knoblauchwürst.**  
Wiederverkäufer erhalten höchsten Rabatt.  
**Ww. Johanne Henze,** Wurstfabr. m. Dampfbetr.  
Rufgasse 2.

**Zeitler Bade- u. Massage-Anstalt**  
Reftalozsitzstraße. **Gustav Scholz.** Reftalozsitzstraße.  
Geöffnet von früh 7 Uhr bis abends 8 Uhr.

**Zur Konfirmation**  
empfehle Güte, Sandbücher, Wäsche, Strawatten und Sofenträger  
zu billigen Preisen.  
**Max Matthes, Zeitg.** Rifolaitstraße 6.

== Neue Werke für Schule und Haus. ==

**Bilder-Atlas zur Zoologie der Säugetiere.**  
84 Bogen Text und 84 Bogen Bilderatlas mit 288 Abbildungen in Holzschnitt. Be-  
schreibender Text von Prof. Dr. William Marshall. In Lederwand geb. 2 M. 50 Pf.  
**Bilder-Atlas zur Zoologie der Vögel.**  
4 Bogen Text und 84 Bogen Bilderatlas mit 288 Abbildungen in Holzschnitt. Be-  
schreibender Text von Prof. Dr. William Marshall. In Lederwand geb. 2 M. 50 Pf.  
**Bilder-Atlas zur Zoologie der Fische, Lurche etc.**  
34 Bogen Text und 84 Bogen Bilderatlas mit 288 Abbildungen in Holzschnitt. Be-  
schreibender Text von Prof. Dr. William Marshall. In Lederwand geb. 2 M. 50 Pf.  
**Bilder-Atlas zur Zoologie der Niederen Tiere.**  
4 Bogen Text und 84 Bogen Bilderatlas mit 288 Abbildungen in Holzschnitt. Be-  
schreibender Text von Prof. Dr. William Marshall. In Lederwand geb. 2 M. 50 Pf.  
**Bilder-Atlas zur Pflanzengeographie.**  
84 Bogen Text und 74 Bogen Bilderatlas mit 216 Abbildungen in Holzschnitt. Be-  
schreibender Text von Dr. Moritz Krause. In Lederwand geb. 2 M. 50 Pf.  
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung**, Mannischestraße 3.

**Internationale Bibliothek. Serie I.**

Marx ökonomische Lehren von K. Kautsky. Broschiert 1.50 M., ge-  
bunden 2.— M.  
Weltkündigung und Weltuntergang von R. Dommelt. Broschiert  
3.— M., gebunden 3.50 M.  
Die ländliche Arbeiterfrage. Gebunden 2.— M.  
Charles Fourier von R. Nebel. Gebunden 2.50 M.  
Das Genie der Philosophie von R. Marx. Brosch. 1.50 M., geb. 2.— M.  
Das Erzieher-Programm von K. Kautsky. Broschiert 1.50 M., geb. 2.—  
Die Lage der arbeitenden Klassen in England von F. Engels. Bro-  
schiert 2.— M., gebunden 2.50 M.  
Der russische Bauer. Broschiert 1.50 M., gebunden 2.— M.  
Gesundheitspflege des Weibes von Dr. S. Simon. Broschiert 2.— M.,  
gebunden 2.50 M.  
Etiologie Cabot und der ikarische Kommunismus von G. Cabot. Bro-  
schiert 1.50 M., gebunden 2.— M.  
Natürliche und soziale Religion von Dr. S. Lütgenau. Broschiert  
1.50 M., gebunden 2.— M.  
Friedensgeschichte. Broschiert 2.50 M., gebunden 3.— M.  
Nährungs-Umgestaltung der Wissenschaft von F. Engels. Broschiert  
2.50 M., gebunden 3.— M.  
Das Axiom der Philosophie und Briefe über Dogm. Brosch. 1.50 M.,  
gebunden 2.— M.  
Die englische Gewerkevereins-Bewegung von S. & B. Webb. Brosch.  
gebunden 2.— M.  
Revolution und Kontre-Revolution von R. Marx. Broschiert 1.50 M.,  
gebunden 2.— M.  
Der Glaube an die Menschheit von Th. Peters. Broschiert 2.— M.,  
gebunden 2.50 M.  
Städteverfassung und Munizipalorganisation in England von Dr.  
S. Fing. Broschiert 2.— M., gebunden 2.50 M.

**Volksbuchhandlung,**  
Mannischestraße 3.

**Nommoden**  
sind einzeln bei einer Anzah-  
lung von 4 M. und möglichen-  
falls Rate von 1 M. billig  
abzugeben.  
**Karl Klingler**  
Halle a. S.  
Gr. Ulrichstr. 20, I.

Hochfeine harte  
**Seuf, Pfeffer- u. saure  
Gurken.**  
In wohlgeschmeckenden  
**Fanerkohl.**  
Hochfeine  
**Preißelbeeren**  
in Erhöhen und einzeln billigst.  
**Carl Lange, Carl Lange jun.,**  
Gr. Ulrichstr. 28. Besienstr. 8.  
Fernsprecher 1086.

**Möbelfabrik u. Magazin**  
31 Reiderstraße 31.  
Empfehle mein großes Lager aner-  
kannt gut solid gearbeiteter Möbel-  
und Polsterwaren der Zeit an-  
passend zu billigen Preisen.  
**F. Bergmann, Tischlermstr.**

**Kinderwagen**  
kauft man am billigsten bei  
**H. Mederake, Surstr. 65.**  
Sport- u. Reiterwagen, Reisekörbe,  
Schultornister in faun. gr. Auswahl.  
Schirmfabrik von  
L. M. Werkmeister  
Leipzigerstr. 16.  
Lieferant bill. Pr.  
Vierkant aller  
Sanium-Bereine.  
Reparatur, Bezüg. lot.

**Grösste Auswahl  
Möbel,**  
Spiegel, Polsterwaren  
Neue Wohnungs-  
Einrichtungen  
von 150 M. an.  
Bekannt für billig u. reell. X  
XXX Rangjährige Garantie.  
**Gr. Ulrichstr. 54**  
1 Treppe.

Freitag den 29. März eröffne ich  
**Brunnenstraße 53**  
mein  
**Kartoffel-Geschäft.**  
**Karl Schmidt.**

Heute Donnerstag **Schlachte-Fest.**  
Wdh. Hitzsche, Beig. Kalkstr. 23.  
**Riedersbachs Kanonenh.**  
das erste an der Turnhalle, spielt  
morgen Donnerstag und Freitag zum  
Jahrmakrt auf dem Köppling u. ladet  
das geehrte Publikum und die liebe  
Jugend zur Luft. Karoufelfahrt jed. ein.

**Tanz-Untericht**  
ertheilt sicher, kann'll zu jed. Tages- u.  
Abendzeit A. Fröhs, Benienstr. 32.  
**100  
Paletots**  
verkauft einzeln mit 8 Mf.  
Anzahlung und möglichen-  
falls Rate von 1 Mf.  
**Robert Blumenreich,**  
Halle a. S.,  
Gr. Ulrichstraße 24,  
I. u. II. Etage.  
Stunden ohne Anzahlung.

Gelegenheitskauf.  
Zehr billig 2 Gebett Betten  
für nur 15 und 25 Mf., gebett.  
Verfäße, prachtvolles Sofa sofort  
verkauft Geißstraße 21, I Treppe.  
Durch gearbeitete Schultornister  
und Taschen empfiehlt billigst  
O. Heiting, Kl. Klausstr. 4.

**Schultornister,  
Schultaschen  
Schiefertafeln,  
Schiefertafeln,  
Federhalter,  
Bleistifte,  
Zirkelkasten  
Reißzeuge**  
empfehlen billigst  
**Volksbuchhandlung**  
Mannischestraße 3.

**Speise-Weinöl**  
erhalte jede Woche zweimal frisches  
Sendung.  
**F. Baumgarten,**  
Reißstraße 24 am Bahnhof und  
Kardenbergstr. 3 Geß. Säulstr.

**Gebr. Champagnerflaschen,**  
Rot- u. Weißweinfaschen lauft stets  
J. Sternlicht.  
Villenstr. 10. Telephon-Anschl. 1148.  
Pumpen, Knochen, alt Eisen, Metall  
lauff Arthur Holland, Hiltnerstr. 7.

**Blaviermahl m. Geige** nimmt noch  
**H. Körner, Kellnerstr. 11.**

**Zuschneide-Unterricht**  
für Damen 8 Mf., für Herren 30 Mf.  
Sichr leicht. Beste Anfertigungen.  
Wert. Geißstraße 21, Hof I.  
**Tüchtige Reifschmiede**  
sowie  
**erfahrene Schürmeister**  
auf schwere Maschinen- und Winkel-  
Eisen-Arbeit werden bei hohem Ver-  
dienst und dauernder Beschäftigung  
von großer Waldenfabrik gesucht.  
Offerten sind unter Chiffre H. D. 3688  
an Rudolf Mosse, Breslau, ein-  
zuliefern.

**Geiststr. 21.  
Möbel,**  
Spiegel und Polsterwaren.  
Große Auswahl  
Alderstraße 20, W. a.  
Verfäße „ 30 „  
Leitzige „ 9 „  
Bierstühle „ 3 „  
Spiegel „ 3 „  
Trumeaux „ 30 „  
Zofas „ 25 „  
Büchertafel „ 58 „  
Verfäße „ 8 „  
Schreibtische „ 36 „  
Wassers, Tisch- „  
Garanturen,  
Rückenmöbel re.  
Kannend billig!  
**Geiststrasse 21, I Treppe.**



## Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 27. März 1901.

### Zum Streik der Straßenbahner.

Wie die Polizei auch in diesen wirtschaftlichen Kämpfen sich durch ihre Maßnahmen zur Verhinderung des Kapitals macht, dafür brachte der getriggerte Abend einen überaus drastischen Beleg. Als die auf nachts 12 Uhr anberaumte Versammlung, die abendgemäß angesetzt war, welcher die ebenfalls abendgemäß politische Versammlung vorlag, 30 Minuten nach 12 Uhr eröffnet werden sollte, erklärte der Polizei-Wachmeister, er habe den Auftrag, die Versammlung wegen Eintritts der Polizeikräfte sofort aufzulösen. Die Versammlung konnte somit nicht stattfinden. Wogu doch solche seine Maßnahmen! Jedermann wird sich die Frage vorlegen, ob Herr Ober-Polizei-Inspektor Wendemann, von dem der Befehl ausgegangen war, auch eine Verammlung von Unternehmern aufgelöst haben würde, wenn diese aus irgend einem Grunde gekommen wären, auf Mittnachts eine Versammlung anzuberaumen. Dann aber weiter: Was ist denn nun eigentlich Geset? In der Nacht zum Sonntag wurden die Wagenführer aufgefordert, 12 Uhr das Lokal gegen Eintritt der Polizeikräfte zu verlassen. In der Nacht zum Dienstag konnte die Versammlung ungehindert bis nach 1/2 Uhr nachts tagen, und in der Nacht zum Mittwoch tritt auf einmal die Polizeikräfte 8 Minuten nach 12 Uhr ein, so zwar, daß die Wagenführer sofort das Lokal zu räumen hatten. Außer den beiden Polizeibeamten im Saale waren zur Zeit der Auflösung unten im Hofe noch fünf weitere Polizisten postiert.

**Gibt es für Halle jeden Tag eine andere Polizeistunde und ein anderes Vernehmungsverbot?** Muss Herr Wendemann nicht zugeben, daß durch derartige „Wichtigkeiten“ jedes Vertrauen in eine sich gleichmäßig vollziehende Geschäftsführung verlohren wird? Muss er nicht zugeben, daß durch diese Art der Ordnung die Streikenden vorgekommen die „Störungen der Ordnung“ befürchten lassen? Nein! Hier irgend eine andere im Gesetz liegende Ursache des Vernehmungsverbotes existiert? Nein! Warum also auf einmal etwas verlohren, was 24 Stunden zuvor noch erlaubt war? Keiner der Vernehmungen konnte Antwort geben. Zur Erklärung des Geschehens ist man auf Kombinationen angewiesen. Die Ursache müßte in den letzten 24 Stunden liegen. Welche konnte es sein? Kein Mensch weiß es. Dürfte sich unter solchen Umständen Herr Wendemann beschweren, wenn miträufliche Gemüter auf den Gedanken kämen, der Grund liege darin, daß gestern das Volksblatt die kleine Belegschaft mit dem 50 Pfennig-Einkaufsbescheid veröffentlicht hat? Da aber eine solche Vermutung von der Hand gewiesen werden muß, weil damit der Herr Wendemann, der Herr Wendemann ließe sich bei seinen amtlichen Maßnahmen von persönlichen Erwägungen leiten, so ist auch diese Kombination unzulässig. Nach wie vor steht man also vor einem unlöslichen Rätsel. Da Beschwerde gegen das Verbot erhoben und bis in die höchste Instanz durchgeführt werden muß, muß sich ja das Rätsel lösen. Die Vernehmung freilich ist auf alle Fälle verboten und die Streikenden sind benachteiligt. Nach höchstinstanzlichen Entscheidungen ist die Dauer von Vernehmungen nicht abhängig vom Eintritt der Polizeikräfte. Es darf nur kein Verstoß verübt werden, wenn die Polizei durch den Wachmeister ausgehen werden, daß kein einziger Vernehmungsbesucher auch nur ein Glas Bier oder ein anderes Getränk vor sich stellen hätte, erst wenn er ein Getränk vor sich stellt, so ist auch diese Kombination unzulässig. Nach wie vor steht man also vor einem unlöslichen Rätsel. Da Beschwerde gegen das Verbot erhoben und bis in die höchste Instanz durchgeführt werden muß, muß sich ja das Rätsel lösen. Die Vernehmung freilich ist auf alle Fälle verboten und die Streikenden sind benachteiligt. Nach höchstinstanzlichen Entscheidungen ist die Dauer von Vernehmungen nicht abhängig vom Eintritt der Polizeikräfte. Es darf nur kein Verstoß verübt werden, wenn die Polizei durch den Wachmeister ausgehen werden, daß kein einziger Vernehmungsbesucher auch nur ein Glas Bier oder ein anderes Getränk vor sich stellen hätte, erst wenn er ein Getränk vor sich stellt, so ist auch diese Kombination unzulässig.

**Furcht zu erregen.** Gestern empfang jeder Streikende von ihm einen Brief mit der Aufforderung, den Dienst wieder anzutreten. Es mag bemerkt sein, daß unter dem Briefe in deutlichen Buchstaben und ohne das gewöhnliche „per“ (für) der Name Karl Deltus stand, während sich Herr Deltus aus den Kontraktanten stets in lateinischer Schreibweise Carl Deltus unterzeichnet hat. Die Unterschrift unter den gelesenen Briefen rührte also gar nicht von ihm her, und der Brief selbst hatte somit keine Gültigkeit. Heute haben nun sämtliche Streikenden einen zweiten Brief erhalten und zwar vom Arbeitsausschuß Meyer, der sie in Auftrag der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft aufordert, die Sachen abzugeben und ihnen mit Gesellschaft aufzubrechen, was das nicht geistliche. Ja, ja! Ein Vernehmungsverbot hat immer nur ein Verbot in jeder Hinsicht. Natürlich denken die Streikenden nicht daran, dem Verlangen nachzukommen.

**Die Haltung der Presse.** Die allgemeine Stimmung gewonnen, gehen eine den Ausständigen freundlicher geworden, ein Zeichen, daß die armen, geplagten Wagenführer sich auch in den bürgerlichen Kreisen allseitiger Sympathien erfreuen. Der Generalanzeiger giebt ausgiebige die ihm von den Streikenden vorgelegten nicht, gegangene Erklärung wieder. Freilich verhält sich er nicht, seine Entmutigungsberichte durch den Hinweis fortzusetzen, daß wieder einige frühere Führer eingetreten seien. Dieser Schritt wieder ein hinter das Bild zu der Veriderung, die das Blatt jetzt häufig in seiner Abonnements-Einladung von sich giebt und welche wörtlich lautet: „Die Haltung des Generalanzeigers ist absolut unparteiisch.“ Die Zeitschrift drückt eine Zustimmung des Herrn Deltus ab. Dumm und widerlich, wie es hier durch lange Uebung gewonnenes Recht heisst, benimmt sich wieder die Halle'sche Zeitung. Aus blauer Luft heraus erfindet sie die Kluge, allabendlich würden Versammlungen abgehalten, in denen der Sozialdemokrat Theile die Leute noch mehr verhetzt. Bis in welche bedenkliche Nähe der Gummizug ins Rietleben das Blatt rückt, geht aus folgendem Satz ihres geliebten Arztes hervor: „An merklich wählbaren mutet in den neuen Forderungen die Erschließung der Arbeiterausständigen zur Schlichtung ständiger Differenzen an. Das heisst mit anderen Worten, der Direktor hat nicht mehr zu sagen in solchen Dingen. Herr Sozialdemokrat hat nicht mehr zu sagen. Die Beschlüsse des Arbeitsausschusses sind einleuchtend, wie sie den Beschlüssen des Arbeitsausschusses sind einleuchtend, wie sie die die Halle'sche Zeitung. Es muß bemerkt werden, daß hier die Streikenden von vornherein alle Sympathien verlohren.

als sie ihre Sache von der Sozialdemokratie führen ließen. Das ist nun einmal so, würdige Gistnadel. Der konterbarte Geist, die verrotteten Voten, die unverständlichen Dänen — sie alle suchen und finden Schutz bei den Sozialdemokraten, der nur auf Verleumdung des Streikenden von Kammerstein aus Heintzschensgraben nicht ausgedehnt werden kann. Derartige Leute überlassen wir dem Schuge der Halle'schen Zeitung, denn was der feilsche Diebstahl zusammengeführt hat, das mag auch die Sozialdemokratie nicht scheiden.

**Ein unangliger Vertrag.** Ist es, den die Direktion der Stadtbahn mit ihren Angestellten abgeschlossen hat. Schon 2 desbestellen lautet: Während der Dauer meiner Beschäftigung ist die Gesellschaft täglich zu meiner Entlohnung berechtigt, sobald meine Dienstleistung dazu Veranlassung bietet; während ich nur des Montags nach vorgängiger schriftlicher Kündigung aus dem Dienst treten darf.

Auch in dieser Bedingung. Form — sobald meine s. — ist der Vertrag unglücklich, da er die Gewerbeordnung widerspricht, welche vorschreibt, daß für beide Teile, für Unternehmer und für Arbeiter, die Kündigung gleich sein muß. Die Gewerbeordnung legt genau fest, unter welcher Voraussetzung keiner der Teile an die vereinbarte Kündigungsfrist gebunden ist, sondern das Verhältnis sofort gelöst werden kann. Wäre im vorliegenden Vertrag darauf Bezug genommen worden, so ließe sich nichts thun; ein so unheimlicher Begriff wie „Dienstleistung“ ist jedoch nicht annehmbar. Er durchbricht die Gewerbeordnung und macht den Vertrag unglücklich. Wir werden morgen einen der Verträge im Wortlaut abdrucken, um der Öffentlichkeit zu zeigen, wie die Stadtbahn, ohne sich selbst irgendwas zu finden, ihre Angestellten an Händen und Füßen fesselt. Mehrere Bestimmungen würde ein Richter ansehnlich als „gegen die guten Sitten“ verlohren erachten, so daß schon nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch der Vertrag für unglücklich erklärt werden muß.

**Das Gewerbeamt als Einigungsamt.** Ist heute von den Wagenführern angerufen worden. Morgen wird wohl schon mitgeteilt werden können, ob Herr Deltus die vermittelnde Hand angenommen oder ausgeschlagen hat.

**Unnötige Furcht.** Von außen her sucht man die Streikenden in Furcht zu jagen, sie könnten ihre Kautions von 200 Mark einbüßen, wenn sie sich nicht bedingungslos unterwerfen. Diese Furcht ist absolut unbegründet. Es giebt kein Recht und kein Gesetz, welches Herrn Deltus ermächtigen könnte, auch nur einen Pfennig von der Kautions zurückzubehalten. Zudem besteht das 8 des Vertrages ausdrücklich, daß die Kautions nur bestimmt ist zur Dedung von Veruntreuungen und für die Schäden, welche der Direktion aus der Dienstleistung, auch während der Verhinderung, erwachsen. Während des Streiks kann natürlich von einer „Dienstleistung“ nicht die Rede sein. Also: Bange machen gilt nicht!

**Das kommt davon.** Die Einstellung von ungeheuren sehr hohen nicht mehr als Wagenführer thätigen Leuten verlohren gehen, daß ein Wagen der Stadtbahn am Markt der Kirchhofstraße fast einen Reichthum abstrahle. Es müßten zwei Wagen vorgepostet werden, um den aus dem Geleite geratenen Widerpartigen wieder in Ordnung zu bringen. Der Wagen hatte mehr Bestand als mancher Mensch.

**Appell an das Volksmuth.** In der Halle'sche Publikum und insbesondere an unsere Arbeiterschaft muß das bringende Ersuchen gerichtet werden, der Direktion zu zeigen, daß sie die öffentliche Meinung entschieden gegen sich hat. Weder darf man irgend wegen Beteiligungsfragen sich nach, wußt sich im Interesse der Unterthänigung der Streikenden die kleine Entlohnung ansetzen, während des Streiks auf die Benutzung der Stadtbahn zu verzichten. Die Stadtbahn hat voriges Jahr gegen 560 000 Mk. Vernehmungen. Der weitaus größte Theil dieser Summe, täglich etwa 1000 Mk., ist hier durch Arbeiter aufgelassen. Arbeit! Daß das Kapital der Stimme des Rechts kein Gehör schenkt, wissen wir. Wohl: Treffen wir das Kapital, wußt wir kein Recht, nämlich am 6. Oktober. Länger als einige Wochen lang, falls im schlimmsten Falle der Streik nicht dauern. Für diese kurze Zeit muß es möglich sein, die Stadtbahn als Verkehrsmittel zu ignorieren. Schon jetzt ist der Schaden ziemlich beträchtlich. Bringen alle ihren Abscheu gegen die ungesetzlichen Praktiken der Stadtbahn dadurch zum Ausdruck, daß sie sich ihrer nicht bedienen, dann ist die sicherste Gewähr gegeben, daß die Direktion der Stimme des Rechts Gehör schenkt.

Je kräftiger der Appell Beachtung findet, desto schneller ist auf eine Verhängung zu rechnen.

**Es wird immer toller.** Am schwarzen Brett der Baugewerkschule in Eberfeld-Barmen prangte in voriger Woche folgende Bekanntmachung: Arbeitgebers-Verband für das Baugewerbe Halle a. S. Geschäftsstelle Mittelstraße 20. Halle a. S., im März 1901.

P. P. Indem wir uns beehren, den nachstehenden Generalversammlungsbefehl des hiesigen Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe. Die jungen Leute, welche per Ende März dieses Jahres praktische Beschäftigung auf der Baueile suchen, auf Halle a. S. als Arbeitsort aufzunehmen zu machen, mitzutheilen, bitten wir die geehrte Direktion ganz ergebenst, von dieser Beschäftigung den abgehenden Zählern Ihrer Anstalt durch „Ausgabe“ oder in sonst geeigneter Weise gefälligst Kenntnis geben zu wollen. Wir bemerken noch ergebenst, daß das Stundenlohn für die Dauer der Beschäftigung 45 Pf. beträgt und fällige Rechnungen entgegenzunehmen werden im Arbeitsnachweis unseres Verbandes, Mittelstr. 20, hier. Zudem wir für Ihre Bemühungen schon im Voraus besten Dank sagen, zeichnen mit vorzüglicher Hochachtung Arbeiterverband für das Baugewerbe. G. Videbrand, Otto Grote.

Also nicht nur Italiener, sondern auch Baugewerkschüler sind dem Bauarbeitersverband als Arbeitswillige gerade entzogen.

Die zukünftigen Bautechniker und Ingenieure sollen jetzt schon eingerichtet bekommen, daß es ihre Pflicht ist, ihre Kräfte zu Gunsten der Bauvermeister und Bauunternehmer zu werfen. Die unheimlichen Baugewerkschulen in die Baugewerkschulen. Nun, die Tendenz des Kapitalismus wird auch ihnen noch die Auffassung beibringen, daß sie zum Unterchied von der physischen Thätigkeit der Maurer auch nur als Kapitalisten betrachtet werden, wenn auch als gefähige. Der Kapitalismus fragt nach diesem Unterchied recht wenig, und dann dürfte es sie gereuen, daß sie sich in ihrer Jugendzeit mißbrauchen ließen. Ueberrings sollen sich eine Anzahl Baugewerkschüler gemeldet haben, die bereit sind, als Arbeitswillige zu dienen. Gensichtlich sprechen auch die Eltern der Betroffenen noch ein Wort mit Charakteristik, daß man den jungen unterthänigen Leuten nicht weiteres 45 Pf. Stundenlohn zu geben bereit ist, während den geübten — schon jahrelang als Maurer thätigen Gesellen der 50 Pf. Stundenlohn vorenthalten wird. Das fesselt sich stärker als alle gegenwärtigen Versicherungen der Arbeitgeber das interie Verleihen derselben. Schließlich liegt die Arbeitswilligenwerbung in Eberfeld-Barmen nicht bereinzelt da, und man muß wirklich die Frage aufwerfen, ob denn neuerdings zu den Obliqenheiten der Baugewerkschulen die Züchtung von Arbeitswilligen gehört?

Die Streikenden hielten gegenwärtig wieder eine Versammlung ab. Außer den durch das Volksblatt bereits bekannten Thatsachen wurde mitgeteilt, daß nach 613 Mann mit 1120 Stunden im Streik sich befinden. In den neuen Bedingungen resp. um 50 Pf. Stundenlohn arbeiten bereits 255 Mann. Auch über die Zahl der hier thätigen Arbeitswilligen ist die Streikkommission genau informiert, es arbeiten hier 104 solcher Elemente, die nach der Zählungsbefehlsfrist zu den treuesten Stützen des Staates zu zählen sind. Armer Staat, der zu solcher Stützen bedarf! Ueberrings haben eine Anzahl derselben verlohren, nach Ostern sollen den Müden zu fehlen, jedenfalls das Vernehmliche, was sie niemals gekannt haben. Schon kritisiert wurde das Verhalten des Herrn Reichsaerzte Schade in Giebichenstein. Er hat arbeitswillige Maurer in Logis und verlohren freistehenden Maurern umgeben, den geschäftlichen Interessen zu liegen. Was bezog Herr Schade mit diesem Verhalten? Die Vernehmung gab ferner der Streikkommission den Auftrag, sich mit dem Vorstand der Gesellschaft, die den Zoologischen Garten anlegt, sowie mit der Inhaberin der Roseninsel in Verbindung zu setzen, da auf den zwei Bauten nicht alles in Ordnung ist. In den Bauten zum Tiergarten hat man erst kürzlich wieder bei Facheileuchtung bis nachts 12 Uhr gearbeitet, so daß es selbst der Nachbarschaft zu toll wurde, und diese sich beschweren muß. Ueberrings wird der zur errichtende Zoologische Garten bei der Arbeiterarbeit nicht auf große Sympathie stoßen, wenn sie weiß, daß er von Arbeitswilligen hergestellt ist. Das sollte die Gesellschaft Tiergarten nicht zu liegen, wenn man auch vielleicht meint, daß Unternehmern werde in erster Linie durch die sagen. Bessere Beweise unserer Stadt unterhalten. Die Arbeiterschaft ist in Halle zu einflussreicher, als daß man ohne sie größere Unternehmungen wagen dürfte. Beispiele aus den letzten Jahren föhnen den Beweis dafür erbringen.

**Dummheit und Wiederträchtigkeit.** Find immer in Halle, wenn die Halle'sche Zeitung über Lohnverhältnisse hiesiger Arbeiter berichtet. Was soll es anders sein, wenn sie ihren Lesern in gefährlicher Nummer folgendes Märchen über den Steinmetzgewerbe auftrifft:

Die Steinmetzgewerkschaft hat wiederholt an die Meister herangetreten, um die Verhandlungen wegen Wiederaufnahme der Arbeit zum bisher geübten Lohn zu beenden. Die Meister haben es nicht erachtet, abzugeben, sondern in Verhandlungen mit der Lehrlingsmission eingetreten, sie verlangen bedingungslose Wiederaufnahme der Arbeit von seiten der ausständigen Gesellen. Die Zahl der Arbeitswilligen nimmt täglich zu. Und was ist Wahrheit? Als die Notiz an die Öffentlichkeit kam, hatte die Streikkommission der Steinmetze bereits das Ersuchen in Händen, die Streikenden zu beenden, und zu tun mit den Steinmetzmeistern auf Donnerstag, den 28. ds. im Frühlicht eingeladen werden. Unterzeichnet ist es von Herrn Doktor Arlt. Nun, welche Gistnadel, haben die Meister nun wirklich alle Unterhandlungen abgelehnt? Erbärmliche Schammaschere!

**Schiedsgericht für die sächsischen Konsumvereine.** Eine Verammlung sächsischer Konsumvereine, an der der Vertreter von 72 Vereinen teilnahmen, beschloß am Sonntag in Leipzig die Schaffung eines Schiedsgerichts zur Schlichtung von Streitigkeiten, die zwischen Personal und Verwaltung entstehen. Die Zusammenkunft derselben entsand die Verfassungen der dafür eingesetzten gemeinsamen Kommission, die wir schon in Nr. 68 mittheilten.

**Wenn's nur wahr wäre?** Die Wälder melden von einem Preisrückgang der Kohlen. Oberflächliche Kohlen, die noch so kurzen in Berlin und der Umgebung mit 1.80 bis 1.40 Mk. bezahlt wurden, werden in neuerer Zeit mit 200 Pf. Markt für den Feinsten angeboten.

**Die 4. Klasse.** Dieses Ersuchen der preussischen Bauverwaltung, soll nunmehr Aborte erhalten. Werkwürdig, daß man zu der Einsicht ist, daß man sich die Bedürfnisse der Passagiere der 4. Klasse nicht immer mit dem Fahrplan in Einklang bringen lassen.

**Zum Besuch des Fortbildungsschulunterrichts** muß den Lehrlingen und den Arbeitern unter 18 Jahren nach den Bestimmungen des § 120 der Gew.-Ordn. seitens der Lehrherren und Unternehmer die erforderliche Zeit freigegeben werden. Die hiesige Polizeiverwaltung macht darauf aufmerksam und fügt hinzu, daß Änderungen derselben befehrt werden.

**Der neue Tiergarten** soll nach einer Mitteilung des Herrn Reichsanwalts Wolfgang Bergfeld im Bürgerverein Halle-Vord am 23. Mai ds. Js. bestimmt eröffnet werden. (Siehe die Halle'sche Zeitung vom 27. März.) Das Hofopernhaus-Wachmann, welcher am Sonntagabend einen großen Erfolg hatte, goliert am Donnerstag auf allgemeines Verlangen nochmals und zwar wiederum als Hans Sachs in der Oper Die Weibertrug von Nürnberg (sauer Farbe, Umfang 1 Uhr). Hier freilich ist die Dummheit der Halle'schen Zeitung, die den Vorfall (189) nicht von dem Vorfall des Hofopernspielers Max Grube (Kaufmann von Benedikt) unterscheidet.

**Aus dem Bureau des Thalia-Theaters.** Am Donnerstag und Freitag haben weitere Wiederholungen von Hansmann als Krüger hat, welche Positiv für anbauend als

